

Predigt vom 4. Sonntag im Jahreskreis (Mt 5,1-12a) – 30.1.2011

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

beginnend mit dem heutigen Sonntag hören wir auch an den folgenden fünf Sonntagen die Evangelien aus der Bergpredigt, wie sie uns der Evangelist Matthäus überliefert hat. Heute den ersten Abschnitt mit den uns allen bekannten Seligpreisungen. Es ist das Evangelium das wir auch an Allerheiligen hören. Die Seligpreisungen gehören zu den besonders sympathischen Texten der Heiligen Schrift. Da ist alles nur heile Welt und Seligkeit, keine Misstöne, nichts, was man befürchten müsste, nur ein einziger Taumel voller Seligkeit. So jedenfalls hören wir sie. Ich kann auch bei diesem Text nur vor jeder Euphorie warnen. Die ist nämlich nur dann begründet, wenn wir uns auch dem Anspruch stellen und den Voraussetzungen genügen, an die diese Seligkeit geknüpft ist. Genau hier liegt aber das Problem, wie sich gerade auch an den kommenden Sonntagen noch zeigen wird. Denn mit den Ansprüchen haben wir's eigentlich gar nicht so gerne. Und dies zu erfüllen, ist auch gar nicht so einfach.

Die Bergpredigt heißt Bergpredigt, weil sie der Herr auf dem Berg gehalten hat. Das klingt zwar ganz banal, es ist aber wichtig, sich das bewusst zu machen, denn das spielt für das richtige Grundverständnis der Bergpredigt eine entscheidende Rolle. Der Berg ist hier wie ein Signalwort für die Bedeutung dessen, was dann folgt, sogar von ganz großer Bedeutung. Inwiefern?

Woran denken wir denn, wenn wir in der Hl. Schrift von einem Berg hören? Doch ganz bestimmt an den Berg Sinai. Richtig! Und woran erinnert Sie der Berg Sinai? An die Gesetzgebung Gottes, die Zehn Gebote, die Gott dem Volk Israel durch Mose auf den beiden Steintafeln gibt. Und wer diesen Geboten gehorsam ist, dem wird von Gott Segen in Fülle verheißen.

Und heute in der Bergpredigt? Wo sind da die Gebote, insbesondere die Verbote: „Du sollst ...“, und: „Du sollst nicht ...“! Da scheint doch genau das Gegenteil der Fall zu sein. „Selig, die ... Selig, die ... Selig, die...“. Es ist vor lauter Seligkeit kaum noch auszuhalten. Zunächst einmal scheinen der Berg Sinai und der Berg der Seligpreisungen überhaupt keine Berührungspunkte zu haben. Aber ich frage Sie: Entspricht denn die verheißene Seligkeit, wenn wir deren Voraussetzungen, an die diese allerdings sehr wohl geknüpft ist – ich sage es noch einmal – erfüllen, nicht genau dem Segen, den Gott dem Gehorsam gegenüber den Zehn Geboten verheißt? Ich glaube schon. Und was bedeutet das schon einmal, gerade im Hinblick auf unser Signalwort „Berg“? Es bedeutet: Jesus Christus ist der neue Mose, der uns vom Vater ein neues Gesetz bringt, das er uns, wie seinerzeit Mose, vom Berg herab verkündet.

Und welcher Art sind die Seligpreisungen im Unterschied zu den Zehn Geboten? Worin bestehen ihre Gemeinsamkeiten und worin ihre Verschiedenheit? „Selig, die arm sind vor Gott, ... Selig, die Sanftmütigen, ... Selig, die Barmherzigen, ... Selig, die reinen Herzens sind ...“. Alle diese Voraussetzungen für die Seligkeit kommen jedenfalls formal darin überein, dass es sich um innere Grundhaltungen des Menschen handelt, man könnte sogar sagen um Handlungsprinzipien. Da haben die Zehn Gebote doch noch einen ganz anderen Charakter: „Du sollst ...“ bzw. „Du sollst nicht ...“. Sie formulieren formal Ge- oder Verbote von Handlungen bzw. von Unterlassungen. Nur in den beiden letzten Geboten verbieten sie bereits die Gesinnung, nämlich die der Begierde, d. h. die Gesinnung für sich haben zu wollen, sei es die Frau eines anderen, sei es dessen Hab und Gut.

Es besteht aber auch noch ein wesentlicher Unterschied inhaltlicher Art zwischen den Zehn Geboten und den Seligpreisungen. Die Zehn Gebote beziehen sich, gerade im Hinblick auf Gott, auf bestimmte Verhaltensweisen und im Hinblick auf die Mitmenschen vornehmlich auf ganz bestimmte irdische Güter und Werte: Menschenleben, eheliche Treue, Eigentum und Vermögen, keine Falschaussage. Inbegriff der Zehn Gebote ist ganz pauschal, jedenfalls soweit sie den Mitmenschen betreffen, keinen zu schädigen.

Und die Bergpredigt? Sagt die etwa, das Eigentum des anderen geht dich nichts an? Die sagt, wir werden es noch hören: Wenn dir jemand das Hemd wegnehmen will, dann lass ihm auch noch den Mantel. Das ist nicht mehr kategorische Schutz der irdischen Güter, sondern deren höchste Relativierung. Geht es also in den Zehn Geboten noch um das physische Leben und Überleben, so sagt die Bergpredigt in den Seligpreisungen: Dir darf es nicht mehr um die Welt und deren Güter gehen. Die machen dich nicht selig, sondern wirkliche, echte Seligkeit setzt voraus, dass du nach Heiligkeit strebst, dass du von Gott her auf Gott hin und aus seiner dir von ihm geschenkten Freiheit von all diesen Dingen lebst.

Haben also die Zehn Gebote noch Gott und den Mitmenschen und deren Rechte unmittelbar im Blick, so spielen diese in der Bergpredigt, jedenfalls direkt, keine Rolle mehr. Vielmehr gerät hier mein Herz, mein EGO, meine Selbstbehauptung und Selbstverliebtheit ins Visier! Von daher besteht zwischen den Zehn Geboten und den Seligpreisungen der Bergpredigt eine erheblich Steigerung des Anspruchs an mein Verhalten.

Das Neue der Bergpredigt gegenüber den 10 Geboten besteht allerdings nicht etwa darin, dass sie diese abschafft, sondern dass sie den Willen Gottes, der sich in den 10 Geboten manifestiert, bis in seine letzten und tiefsten Möglichkeiten überhaupt erst aktualisiert, was natürlich mit der Gabe des Heiligen Geistes zu tun hat, ohne den die Bergpredigt zu leben unmöglich wäre. Gott verlangt ja nichts Unmögliches. Der Anspruch der Zehn Gebote bleibt vergleichsweise noch an der Oberfläche. Der Anspruch der Bergpredigt unterscheidet sich von dem der Zehn Gebote nicht etwa dadurch, dass sie einen anderen Anspruch an dessen Stelle setzt, sondern dass sie diesen Anspruch bis aufs Äußerste radikalisiert. Bei der Bergpredigt geht es wirklich um den innersten, ehernen Kern des Christentums und des christlichen Anspruchs. Das wird an den nächsten Sonntagen noch deutlicher werden.

Die Bergpredigt ist gerade auch ein Appell an die Freiheit, die der Herr seinen Jüngern geschenkt hat, die eine Freiheit und Unabhängigkeit von der Welt und ihren Gütern ist und eine Freiheit für ihn, Gott. Was heißt nämlich: „Selig, die arm sind vor Gott“. Damit sind ja keineswegs die seligepriesen, die zu kurz gekommen sind, als der liebe Gott die Intelligenz verteilte, die Dummen, wie wir sie nennen, sondern die, die unabhängig von ihren eigenen Möglichkeiten und Gott ergeben die Erfüllung des Sinns ihres Lebens nicht etwa von sich und der Welt her erwarten, sondern nur vom lieben Gott, die das Gelingen ihres Lebens nicht auf die eigene, sondern allein auf die Karte Gottes setzen.

Und wer sind die Trauernden? Das sind die, die etwas ihnen ganz Liebes entbehren müssen, sei es dass sie es verloren haben, sei es dass sie es noch nicht erreicht haben. Sie werden durch die Erfüllung ihrer tiefsten Sehnsüchte im Himmel durch den Herrn selbst getröstet werden. Wer nichts will, trauert nicht, der wird auch nichts bekommen. Wer nur wenig will, wird nur wenig bekommen, wer viel will, wird viel bekommen. Wer alles will, wird alles bekommen. Wer Gott will, wird ihn in alle Ewigkeit besitzen.

Und die Sanftmütigen? Das sind die, die eben nicht meinen, dass sie sich und ihre Rechte auf Biegen und Brechen durchsetzen müssten, und schon gar nicht mit zweifelhaften Mitteln und auch nicht unter dem Vorwand der Gerechtigkeit zur Geltung verhelfen zu müssen.

Denn die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, sind gerade die, die sich danach sehnen, dass Gott sich in der Welt durchsetzt und dass sein Wille unbedingt geschehe; das sind die, die wirklich ehrlichen Herzens im Vater unser beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“, gerade auch durch mich!

Und die Barmherzigen sind nicht die, die fragen, was darf ich, was ist mein Recht, was kann ich beanspruchen, und die dann auch darauf bestehen, sondern für die es auch noch höhere Werte gibt als meine persönlichen Rechte und Ansprüche. Die eben nicht fragen, was bringt es mir oder kostet es mich, sondern die die Bedürftigkeit des anderen sehen, der sie auf eigene Kosten abhelfen können.

Die, die ein reines Herz haben, sind die, die von einer klaren und eindeutigen Gesinnung ohne Hintergedanken sind, die nicht um drei Ecken herum denken, deren Gesinnung einfach lauter ist und bei denen man deshalb auch nicht auf der Hut sein muss, dass sie einen schon über den Tisch gezogen haben, wenn sie bloß guten Tag sagen. Es gibt ja auch so ein „katholisches“ Lügen bzw. eine „katholische“ Unlauterkeit, die darin besteht, dass man nicht einfach plump lügt und etwas Falsches sagt, die aber doch eine Strategie verfolgt, die aus der Unkenntnis des anderen Vorteile für sich herauszuschlagen versucht, so etwas wie Listigkeit oder Verschlagenheit. Die Unlauterkeit besteht da gerade darin, dass man versucht, wenigstens durch ein Kellerfenster doch noch den eigenen Vorteil hereinzulassen. Man hat ja selbst nichts gemacht, halt bloß die Ahnungs- und Arglosigkeit des anderen ein bisschen ausgenutzt. Echte Lauterkeit sieht vom EGO kategorisch ab! Unlauterkeit macht den Spiegel blind, in dem wir allein Gott schauen können. Die Unlauterkeit versucht, schon die Grenzen der Redlichkeit und der Ehrlichkeit auszuloten und so weit wie möglich zu ihren eigenen Gunsten hinauszuschieben. Auch der so oft beschworene „gute Zweck“ ändert daran nichts! Kein für noch so gut erklärter Zweck kann den Verkauf der Reinheit des Herzens rechtfertigen! Eine solche Gesinnung ist schon verbogen und wurzelfaul und verbiegt und verdirbt damit den ganzen Menschen. Der Preis der Unlauterkeit ist immer die Reinheit der Gesinnung und die Reinheit des Herzens und damit immer viel zu hoch und immer ein einziges Verlustgeschäft.

Die Friedenstifter schließlich sind diejenigen, die sich um Ausgleich und die Einheit in der Liebe, in der Gerechtigkeit und der Wahrheit bemühen, ohne Übervorteilung irgendeiner Seite, die auf eigene Kosten auszugleichen versuchen und um dieser Einheit und des Friedens willen auch ihre eigenen Interessen zurückstecken. Der Friedenstifter ist vom Geist der Versöhnung und des Verzeihens bestimmt.

Selig sind schließlich die, die es aushalten können, wegen einer solchen inneren Haltung und Gesinnung, die eben nicht von der Welt, sondern nur von Christus her verständlich ist, sich als „Weltfremde“ auslachen und den Vogel zeigen zu lassen. Aber dafür sind wir ja gefirmt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Sie sehen, die Seligpreisungen und die Bergpredigt überhaupt „haben es in sich“. Das ist kein sentimentaler Schmus, und ihr Anspruch ist absolut keine Schonkost. Im Gegenteil: Die haben den höchsten Preis überhaupt, nämlich mich selbst, mein EGO, in das ich doch so verliebt bin. Das ist gelebtes Evangelium. Wo ich nämlich meinem EGO absterbe, entsteht ein freier Raum, Kapazität - für den Heiligen Geist, aus dessen Kraft schon der Herr selbst seine eigene Bergpredigt lebte.

Die Seligpreisungen des heutigen Evangeliums sind nur die Ouvertüre, in der bereits die Hauptthemen der Bergpredigt anklingen, die dann im Laufe der nächsten fünf Sonntagsevangelien entfaltet werden und der Schlüssel zu ihrem Verständnis. Aber so viel wird heute schon deutlich: Die Ansprüche der Seligkeit sind der Testfall und der Ernstfall echten, authentischen Christentums, in dem es zu allererst um die Gesinnung und das Herz des Menschen geht und nicht um unser Tun und Machen und unsere Aktivitäten und unseren irdischen, weltlichen Kram!

Amen.